

Mirjam von Felten: „...aber das ist noch lange nicht Gewalt“. Empirische Studie zur Wahrnehmung von Gewalt bei Jugendlichen, Opladen (Leske + Budrich) 2000, 247 Seiten, € 18,50

Zu Fragen der Gewalt Jugendlicher, zu Ursachen und Erscheinungsformen wurde in den vergangenen zehn Jahren eine Fülle von Publikationen aufgelegt. Auch der „Gewalt in der Schule“ sind eine Vielzahl von Arbeiten gewidmet, die – in der Regel mit regional- oder landesbezogener Ausrichtung – auf der Basis empirischer Befunde entstanden sind.

An den von Mirjam von Felten vorgelegten Band ist somit zuerst die Frage zu richten, welche Erklärungen und Befunde neu sind, bzw. welcher zusätzliche Gebrauchswert mit dem Buch geschaffen wird, zumal der Untertitel auf die falsche Spur führt. Es geht nicht um „Gewalt bei Jugendlichen“, es geht in stärkerer Eingrenzung um die Täter- bzw. Opfererfahrungen von 462 Schülern und Schülerinnen, die in den 8. Klassen verschiedener Basler Schulen mittels qualitativer und quantitativer Forschungstechniken befragt wurden.

Damit ist bereits ein Qualitätsmerkmal beschrieben: Die Arbeit ergänzt die Vielzahl deutscher Publikationen um eine aus der Schweiz stammende Perspektive.

Das Buch weist eine Gliederung auf, die vor allem kundigen Lesern aus anderen Veröffentlichungen bekannt ist. Mehrere einführende Kapitel bilden eine Art theoretischer Grundlegung. In einem zweiten Teil der Arbeit werden die empirischen Befunde referiert und einer Bewertung unterzogen.

Dabei beginnt die Autorin mit der Skizzierung eines sozialhistorischen Abrisses einer Genese der Jugend und leitet über zu einer Betrachtung des Untersuchungsgegenstandes „Gewalt“, der sich die Präsentation der aus der Sicht der Verfasserin wichtigsten Ergebnisse der gewaltbezogenen Forschung anschließt. Diese Grundlagenkapitel präsentieren keine neue Sichtweisen, sie sind jedoch für eine „lernende Leserschaft“ – etwa im Studium oder in der Ausbildung – als Einführungstexte durchaus geeignet. Gleiches gilt für Vertiefungen, die exemplarisch am Lebensweltkonzept von Alfred Schütz sowie Pierre Bourdieus Theorie der Destinktion vorgenommen werden.

Das „Eigene“ des Buches von Mirjam von Felten liegt in der Aufbereitung ihrer empirischen Befunde. Dabei werden vorab Gewalthandlungen, die Jugendliche erleiden oder praktizieren, wie folgt differenziert: ethnische Gewalt, Erpressung/Nötigung, Gewalt gegen Sachen, Gewalt im Sport/im Zusammenhang mit Sport, sexuelle Gewalt sowie Formen weiblicher Gewalt. Kritisch anzumerken ist an dieser Stelle allerdings die weitgehende Reduzierung auf Formen der Gewalt, die sich unter Altersgleichen vollzieht. Gerade die sehr häufig auftretenden Formen der Gewalt in Elternhäusern bleiben ausgeblendet.

Interessante Sichtweisen erschließen sich aus der Durchführung einer Erhebungskonzeption, die Schüler und Schülerinnen sowohl aus der Perspektive von Gewalttätern und -täterinnen als auch der Opfer von Gewalt darstellt.

Durchgängig entwickelt ist die Geschlechterperspektive. Dabei stößt der Leser zum einen auf die erneute Bestätigung bekannter Sachverhalte – etwa der Umstände, dass Mädchen und Frauen im stärkerem Maße von sexueller Gewalt betroffen sind und die befragten Schülerinnen auch häufiger Angst davor entwickeln – zum anderen werden Befunde referiert, deren fortwährendes Zutreffen überrascht. Hierzu gehört beispielsweise die Feststellung, dass Mädchen immer noch häufiger Angst vor Gewalt haben als Jungen, obwohl sie immer noch seltener unter den oben skizzierten Formen von Gewalt zu leiden haben. Gleiches gilt für den Umstand, dass sich die Absol-

venten „stathoher“ Schulstufen deutlich häufiger vor Gewalt ängstigen als Absolventen „statustiefer“ Schulformen, obwohl sie weniger von dieser betroffen sind.

An dieser Stelle wünscht sich der Leser anknüpfende Reflexionen über die unterschiedlichen Lebenswelt- und Bewältigungskonzepte von Jugendlichen unterschiedlicher sozialer und bildungsbezogener Lebenslagen. Diese allerdings fehlen in einem Buch, das als Ganzes dennoch gut für die Ausbildung geeignet ist und dessen empirische Befunde auch für die „Experten“ des Gewaltthemas von Interesse sind.

Titus Simon, Magdeburg